

»Allem Anfang wohnt ein Zauber inne«

Der Allgemeine Deutsche Frauenverein
von 1865

Irina Hundt

1947, Dr. phil., Historikerin, mehrere Artikel zum Leben und zur Wirkung von Louise Otto-Peters. Publ. u. a.: (Hg^{in.}): *Über Grenzen hinweg. Zur Geschichte der Frauenstimmrechtsbewegung und zur Problematik der transnationalen Beziehungen in der deutschen Frauenbewegung*, Berlin 2007; *Im Streben »nach Einfluß aufs Ganze«*. Louise Ottos Tagebücher aus den Jahren 1849-1857, in: *Louise Otto-Peters. Jahrbuch III*, Leipzig 2010.

Susanne Schötz

geb. 1958, Prof. Dr., Historikerin. Seit 2006 Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der TU Dresden. Publ. u. a.: *Handelsfrauen in Leipzig. Zur Geschichte von Arbeit und Geschlecht in der Neuzeit*, Weimar/Köln/Wien 2004; *Louise Otto-Peters und die Revolution von 1848/49. Erinnerungen an die Zukunft*, Leipzig 2012.

»Eine Jubiläumsfeier hat nur dann eine innere Berechtigung, wenn sie nicht nur Rückschau auf erbrachte Ernten, sondern zugleich Saatfeld für die Gegenwart und Keimboden für die Zukunft ist«¹ – diesen Gedanken äußerte Helene Lange 1915 anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (ADF). Als dessen damalige Vorsitzende ging es ihr offensichtlich nicht nur um die Sichtbarmachung der Geschichte des ADF und der Frauenbewegung und ihre Einschreibung in die Erinnerungskultur ihrer Zeit. Sie war in Auseinandersetzung mit Erreichtem und Offenem zugleich um Positionsbestimmung und um Weichenstellungen für das künftige Agieren der Frauenorganisation bemüht.

Diesen Impuls im Umgang mit dem ADF-Jubiläum nimmt unser Beitrag auf. Dabei setzen wir allerdings einen etwas anderen Schwerpunkt als die Frauenpolitikerin vor 100 Jahren. Das im Herbst bevorstehende 150-jährige Jubiläum des ADF ist uns im ersten Teil zwar ebenfalls Anlass, um an dessen Gründung und Bedeutung zu erinnern. Als Historikerinnen geht es uns aber stärker darum, ein Fazit der in den letzten Jahren erzielten Forschungsergebnisse zu ziehen und auf vorhandene, weiterhin lohnende Forschungsfelder hinzuweisen. Denn die Geschichte des ADF, der nach übergreifendem Konsens den Beginn der organisierten Frauenbewegung in Deutschland markiert,² weist trotz der seit Ende der 1980er Jahre zahlreich vorgelegten Literatur viele Desiderate auf.³ In besonderem Maße trifft das auf die Anfänge des ADF zu, wo nach wie vor eine Reihe von Fragen offen bleiben oder nicht hinlänglich untersucht sind.

In jüngster Zeit hat sich gezeigt, dass auf dem Gebiet der Louise-Otto-Peters-Forschung und auch der Geschichte des frühen ADF – Louise Otto-Peters (1819-1895) war seine wichtigste Initiatorin und langjährige Vorsitzende – die Erschließung neuer Quellen und die Auswertung schon bekannter unter neuen Ge-

sichtspunkten die wichtigsten Voraussetzungen für einen ergiebigen wissenschaftlichen Erkenntnisertrag sind.⁴ Diese Forschung ist in hohem Maße durch die inspirierende, konsolidierende und unterstützende Tätigkeit der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. ermöglicht worden, die von Leipziger Frauen auf Initiative von Johanna Ludwig († 2013) im Jahre 1993 gegründet wurde. Seitdem haben die von der ehrenamtlich arbeitenden Gesellschaft alljährlich veranstalteten Louise-Otto-Peters-Tage, ihre Publikationsreihen »LOUISEum« und »Louise-Otto-Peters-Jahrbuch«, aber auch das von ihr initiierte Louise-Otto-Peters-Archiv auf unterschiedliche Weise zur Verbesserung des Forschungsstandes beigetragen.⁵ Dass es dennoch auch künftig rund um die Gründung und Konsolidierung des ADF viel zu entdecken gibt und die Erforschung der organisatorischen Anfänge der deutschen Frauenbewegung eine spannende Aufgabe bleibt, soll der zweite Teil unseres Textes verdeutlichen.

Zur Ereignisgeschichte der ADF-Gründung

Als Schlüsselfigur gilt Louise Otto-Peters (1819-1895), auch wenn dem Österreicher ungarischer Abstammung und Achtundvierziger, Hauptmann a. D. Philipp Anton Korn (1816-1889), das Verdienst zukommt, zu Beginn des Jahres 1865 in Leipzig die Initiative zur Gründung eines lokalen Frauenbildungsvereins ergriffen zu haben. Als Redakteur einer »Allgemeinen Frauen-Zeitung« und der »Zeitschrift für Volkserziehung« hielt er damals in Leipzig öffentliche Vorträge zur Frauenfrage sowie über Volkserziehung und bemühte sich, Gleichgesinnte zur Gründung entsprechender Vereine zu gewinnen. Während ein Verein für Volkserziehung 1865 nicht zustande kam, gelang ihm über den Kontakt zu Louise Otto-Peters und ihrem Freundinnen- und Freundeskreis die Gründung eines Frauenbildungsvereins in Leipzig.



Louise Otto-Peters war damals nicht nur eine bekannte Schriftstellerin und Journalistin, sie verfügte, wie viele wussten, auch über einen großen Erfahrungsschatz bei der Auseinandersetzung mit der benachteiligten gesellschaftlichen Situation von Frauen. 1819 als Tochter eines Juristen in Meißen geboren,⁶ sprach sie sich schon als junge Frau im Vormärz, u. a. in den von Robert Blum redigierten »Sächsischen Vaterlandsblättern«, für die Beteiligung der Frauen am Staatsleben aus, war während der Revolution von 1848/49 mit ihrer berühmten »Adresse eines Mädchens« zugunsten der Förderung weiblicher Erwerbsarbeit an den sächsischen Innenminister Martin Oberländer hervorgetreten und gab zwischen 1849 und 1852 (bis Mitte 1853 als »Deutsche Frauen-Zeitung«⁷) unter dem Motto »Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen« die »Frauen-Zeitung« heraus. Sie gehörte zu den politisch Überwachten der Reaktionsperiode und verlor in dieser Zeit viele Gesinnungsgenossen und Freunde durch Verhaftung oder Emigration. In Leipzig lebte sie seit 1860 mit ihrem Mann August Peters, einem wegen seiner Teilnahme an den bewaffneten Kämpfen in der Pfalz und in Baden verurteilten und 1856 schließlich begnadigten Achtundvierziger; sie besaß hierher seit dem Vormärz enge Kontakte zu Schriftstellern, Publizisten und Verlegern. Das Ehepaar arbeitete ab 1861 an der »Mitteldeutschen Volks-Zeitung«, einem entschieden demokratischen Blatt, und war in den Leipziger Schillerverein und andere Vereinigungen der Nationalbewegung bis zum frühzeitigen Tod von August Peters 1864 involviert.

Im Winter 1864/65, nach dem Tod ihres Mannes, versammelte Louise Otto-Peters einen reinen Frauenkreis, den sog. »Unschuldsbund«, immer donnerstags bei sich. Dieser bestand aus Lehrerinnen, Theaterkünstlerinnen, Schriftstellerinnen und anderen interessierten und interessanten Frauen.⁸ Hier wurde bereits in einem lockeren personellen Netz Kommunikation unter Frauen gepflegt, als Philipp Anton Korn Anfang 1865 in Leipzig zu agieren begann. Am 24. Februar 1865 kam es zu einer Zusammenkunft in der Wohnung des Ehepaars Roßmäßler,⁹ an der neben P. A. Korn und Louise Otto-Peters auch die von letzterer vorgeschlagenen Otilie von Steyber, Vorsteherin einer Mädchenschule mit Pensionat, und Auguste Schmidt, Lehrerin und Kollegin dort, sowie Henriette Goldschmidt, Anna Vogt u. a. teilnahmen.¹⁰ Die von Korn vorgeschlagenen Vereinsstatuten wurden dabei sehr verändert; man beschloss zudem, mit einem öffentlichen Vortrag zur Gründung eines Frauenbildungsvereins aufzuzurufen. Dieser Vortrag mit dem Titel »Leben ist Streben«, gehalten von Auguste Schmidt, fand am 7. März 1865 in der stark besuchten Leipziger Buchhändlerbörse statt. Am darauffolgenden Tag erklärten 35 Frauen ihren Beitritt zum Frauenbildungsverein, im Juni 1865 zählte dieser bereits mehr als einhundert Mitglieder.¹¹

Was den Leipziger Frauenbildungsverein untrennbar mit der Geschichte des ADF verbindet, ist die Tatsache, dass ersterer bereits als organisatorischer Ausgangspunkt einer gesamtdeutschen Frauenkonferenz konzipiert worden war. In Punkt 2 seines Programms heißt



es: »Um die unstreitig wichtige sociale Frage weiblicher Interessen ihrer Lösung entgegenzuführen, dürfte ein Ideenaustausch mehrerer hervorragender weiblicher Persönlichkeiten aus verschiedenen Städten und Orten Deutschlands in einer Frauenconferenz gerathen sein. Sobald 25 Anmeldungen aus verschiedenen Städten für das Besuchen der Conferenz in einer beliebigen Stadt Deutschlands eingelaufen sind, wird der Tag des Zusammentreffens derselben anberaumt werden.«¹² Eben diese Situation lag vor, als der Vorstand des Frauenbildungsvereins am 21. August die Einberufung der ersten deutschen Frauenkonferenz für den 15. Oktober 1865 beschloss und sofort die weitere Vorbereitung in die Hand nahm.¹³

An den Vorbereitungen hatte wiederum P. A. Korn großen Anteil, der umfangliche Überlegungen, sog. Vorlagen, für die Frauenkonferenz sowie Statuten für einen zu gründenden »großen deutschen Frauenverein« entwickelte und in seiner Allgemeinen Frauen-Zeitung publizierte. Und wiederum sahen sich die Leipzigerinnen um Louise Otto-Peters gezwungen ein-

Führerinnen der Frauenbewegung – obere Reihe, v.l.n.r.: Marie Calm, Henriette Goldschmidt; mittlere Reihe, v.l.n.r.: Louise Otto-Peters; Lina Morgenstern, Auguste Schmidt; untere Reihe, v.l.n.r.: Jenny Hirsch, Anna Schepeler-Lette



Louise Otto-Peters,
1849

»[D]ie Geschichte
aller Zeiten hat es
gelehrt und die heutige
ganz besonders, daß
Diejenigen, welche
selbst an ihre Rechte zu
denken vergessen, auch
vergessen wurden.«

Louise Otto, 1848

zugreifen und dasjenige zu streichen, »was zu dem Komischen gehörte«,¹⁴ während sie anderes abzuändern der Frauenkonferenz überließen.

Die erste deutsche Frauenkonferenz fand vom 15. bis 17. Oktober in Leipzig statt, ihr wichtigstes Ergebnis war die Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (ADF). Er wurde per 18. Oktober offiziell angemeldet, weshalb der 18. Oktober als Gründungstag des ADF in die Geschichte eingegangen ist. Mit der Gründung dieses gesamt-national orientierten Frauenvereins nahm die organisierte Frauenbewegung Deutschlands ihren Anfang – hierin liegt die bleibende Bedeutung des ADF in der Geschichte der Frauenemanzipation. Mit ihm existierte eine »Keimzelle feministischer Aktivitäten«,¹⁵ die die Gesellschaft des Kaiserreichs nachhaltig herausforderte und veränderte. Zur Unterstützung seiner Vorhaben wurden bald die »Neuen Bahnen« als Vereinspublikationsorgan gegründet.¹⁶ Dieses kleine Blatt kann in seiner Wichtigkeit für die Verbreitung frauenemanzipatorischer Initiativen und Ideen in Deutschland und für die Konsolidierung der deutschen Frauenbewegung gar nicht hoch genug bewertet werden.¹⁷ Daneben fanden zunächst jährlich, später im Zwei-Jahres-Rhythmus sogenannte Frauentage, d. h. Generalversammlungen, an wechselnden Orten statt, um so in unterschiedlichen Gegenden Deutschlands für das Vereinsanliegen zu werben und zur Gründung von Lokalvereinen anzuregen. Innerhalb des entstehenden Netzwerkes wurde Leipzig als Ausgangspunkt der Bewegung als erster Vereinsort festgelegt und auch der erste Vorstand setzte sich aus lauter Leipzigerinnen – aus lauter Mitgliedern des Leipziger Frauenbildungsvereins – zusammen.¹⁸

Politische und gesellschaftliche Voraussetzungen der Gründung des ADF

Wie schon häufig herausgestellt, gehörte die allgemeine, alle Bereiche des wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebens erfassende gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland Ende der 1850er/Anfang der 1860er Jahre zu den grundlegenden Bedingungen einer qualitativ neuen Phase in der Geschichte der Frauenemanzipation, die u. a. die Entstehung einer nationalen Frauenorganisation ermöglichte. Die Jahre nach dem Scheitern des Versuchs einer raschen demokratischen Umwälzung von 1848/49 waren einerseits durch politische Reaktion gekennzeichnet, andererseits durch den industriellen Aufschwung seit Beginn der 1850er Jahre. Die ökonomische Entwicklung aktualisierte auf neue Weise die Problematik der sozialen Frage, einschließlich der Frauenfrage, und brachte die damit zusammenhängende Liberalisierung der Wirtschafts- und Sozialordnung auf die Tagesordnung. Hinzu trat mit dem Aufschwung der Nationalbewegung seit dem Ende der 1850er Jahre erneut die ungelöste nationale Frage. Die auf diese

vielfältigen Problemlagen Bezug nehmenden Organisationsbestrebungen verschiedener gesellschaftlicher Schichten spiegelten sich in der Gründung diverser Vereine und Vereinigungen wider. Sie entsprachen den Bedürfnissen nach gesellschaftlicher und politischer Partizipation und waren Ausdruck einer neuen Politisierungswelle. Vor diesem Hintergrund eröffnete das bürgerliche Vereinswesen auch für Frauen das entscheidende organisatorische Mittel, um als benachteiligte gesellschaftliche Gruppe aktiv zu werden, eigene Anliegen in die öffentliche Diskussion einzubringen und für deren Umsetzung zu wirken. Um den Gründungsprozess des ADF besser verstehen zu können, wäre es interessant, Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit anderen gleichzeitig verlaufenden gesellschaftlichen Emanzipationsbewegungen, z. B. des Bürgertums, der Arbeiter¹⁹ oder der Juden, zu untersuchen, d. h. ihn stärker in den Kontext der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung zu bringen.

In der einschlägigen Literatur wurde schon auf einige Beispiele der personellen und inhaltlichen Kontinuität vom Vormärz, über die Revolution von 1848/49 bis hin zur ADF-Gründung von 1865 aufmerksam gemacht, doch traten in den 1860er Jahren auch Vertreterinnen und Vertreter einer jüngeren Generation mit anderen Prägungen hinzu.²⁰ Eine vertiefte Beschäftigung mit dieser Thematik steht aus.

Eine Rolle bei der Gründung des ADF spielte sicher auch der geographische Faktor. Warum gerade Sachsen und warum gerade Leipzig zum konsolidierenden Raum für die Frauenbestrebungen wurde, gehört wohl nach wie vor zu den spannendsten Fragen in der Gründungsgeschichte der deutschen Frauenbewegung. Im Programm des Leipziger Frauenbildungsvereins, der die Gründungskonferenz vorbereitete, war zunächst von einer »beliebigen Stadt Deutschlands«²¹ als Ort der ersten deutschen Frauenkonferenz die Rede gewesen. Obwohl einige Publikationen zu dieser Fragestellung Anhaltspunkte bieten,²² ist längst nicht hinreichend untersucht, warum nicht z. B. Berlin oder Hamburg zum Gründungsort der ersten gesamtdeutschen (bzw. gesamtdeutsch gedachten) Frauenorganisation wurden.

Mediale Bedingungen der Gründung

Zu den Gründungsumständen, die bislang kaum hinterfragt wurden, gehört auch die Rolle der Information und der Kommunikation, der Netzwerke und der Medien, von Presse und Publikationen und deren Nutzung durch Frauen. Anfang der 1860er Jahre erschienen einige Presseorgane, die von ehemaligen Achtundvierzigern und von demokratisch gesinnten Vertretern einer neuen Generation herausgegeben wurden und sich auch Fraueninteressen öffneten: so z. B. die »Mitteldeutsche Volks-Zeitung«, das »Deutsche Wochenblatt«, das »Leipziger Sonntagsblatt«, »Die Gartenlaube«, die »Magde-

burger Zeitung«. 1865 konnte Louise Otto-Peters zwölf Jahre nach dem Ende ihrer »Frauen-Zeitung« die in Leipzig herausgegebene »Allgemeine Frauen-Zeitung« in die Hände nehmen, die sich den vielseitigen Interessen von Frauen wieder widmete. Diese Presse informierte ihre Leserinnen und Leser über das Vorhaben in Leipzig, über die Inhalte der bevorstehenden Diskussionen, über die vorgelegte Tagesordnung und schließlich auch über die Anwesenden sowie den Verlauf der Gründungskonferenz. Auch nach der ADF-Gründung zeigte sie sich offen für seine Entwicklung und berichtete über seine Tätigkeit. Sie förderte damit das Gelingen des Frauenprojektes medial.²³

Der internationale Aspekt spielte bei der Frauenkonferenz 1865 ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die Entwicklung der Frauenbewegung im Ausland, vor allem in den USA und in England, wirkte direkt bzw. indirekt nach Deutschland und Österreich hinein. So war beispielsweise Philipp Anton Korn ein empathischer Verfechter der von John Stuart Mill und Harriet Taylor entwickelten Ideen zur Frauenemanzipation; er benutzte gleichfalls für die Argumentation seiner Vorschläge das berühmte Buch der Amerikanerin Virginia Pen-

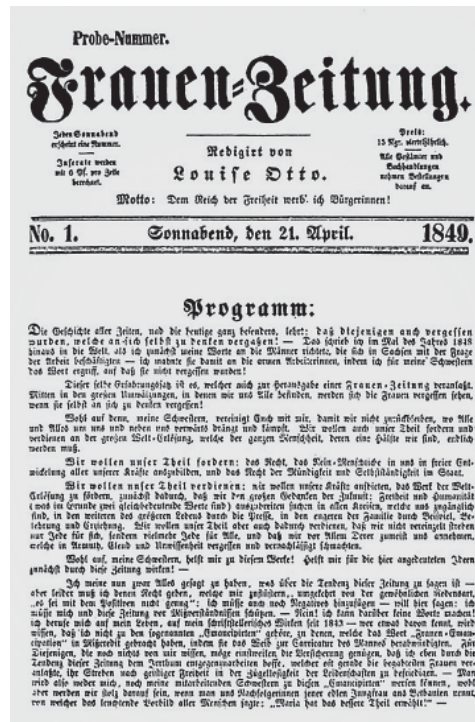


ny.²⁴ Es ist auffällig, dass sich das Presseorgan des ADF, die »Neuen Bahnen«, von Anfang an bemühte, seine Leserinnen und Leser mit der Entwicklung der Frauenbewegung im Ausland vor allem mit der Rubrik »Blicke in die Runde«, aber auch unter Nutzung der Rubriken »Briefe« und »Büchertisch« kontinuierlich bekannt zu machen.²⁵ Damit bleibt die Erforschung der frühen internationalen Kontakte des ADF zu den sich weltweit formierenden Frauenbewegungen sowie der gegenseitigen Lernprozesse und Wechselwirkungen eine lohnende Aufgabe.

Zur Rolle des Leipziger Frauenbildungsvereins

Für die Entstehungsgeschichte des ADF ist, wie dargelegt, die Befassung mit der Geschichte des Frauenbildungsvereins in Leipzig unentbehrlich. Trotz des enormen wissenschaftlichen Wertes dieser Thematik wurde sie von der bisherigen historischen Frauen- und Geschlechterforschung noch bis vor kurzem als Stiefkind behandelt. Erst mit den Publikationen von Rita Huber-Sperl,²⁶ Beate Klemm²⁷ und zuletzt von Susanne Schötz²⁸ ist eine positive Wende eingetreten.

Ohne auf sämtliche Einzelheiten eingehen zu können, sei darauf hingewiesen, dass sich bereits der Frauenbildungsverein durch inhaltlich-programmatische und organisatorische Innovationen auszeichnete, auf die bei der ADF-Gründung zurückgegriffen werden konnte. Eine wichtige inhaltlich-programmatische Innovation bestand darin, dass die geschlechtsspezi-



fische Ausrichtung des Leipziger Frauenbildungsvereins mit einer klassenübergreifenden korrespondierte. So wie man in der beginnenden Arbeiterbewegung hoffte, der sozialen Spaltung der Gesellschaft mit der »Hebung des Arbeiterstandes« durch Bildung begegnen zu können, begriffen auch die Gründerinnen des Leipziger Frauenbildungsvereins den Zugang zu Bildung und Ausbildung und die Verbesserung der Erwerbsfähigkeit als grundlegende, d. h. klassenübergreifende Ziele. Der nach dem Vorbild zahlreicher Arbeiterbildungsvereine konzipierte Frauenbildungsverein unterschied sich von jenen allerdings dadurch, dass er erstmals dezidiert zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen und Mädchen, einer anderen Zielgruppe also, beitragen wollte. Er erwies sich damit als wesentlich fortschrittlicher als viele Arbeiterbildungsvereine, deren Mitgliedschaft Männern vorbehalten war.

Indem es dem Leipziger Frauenbildungsverein aber nicht allein um die Verbesserung der Erwerbschancen alleinlebender, unverSORGter bürgerlicher Frauen – ein in den 1860er Jahren als »soziale Frauenfrage« viel diskutiertes Problem – ging, unterschied er sich auch von nahezu zeitgleich sich formierenden Initiativen liberaler Politiker und Honoratioren, wie z. B. dem »Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts« (Lette-Verein) in Berlin.²⁹ Anders als dieser wandte sich der Leipziger Frauenbildungsverein von Anfang an alle Frauen, auch an Ar-

Probenummer der Frauen-Zeitung von Louise Otto-Peters, 21. April 1849

links: Mitgliedskarte des ADF, 1892

»Der [...] Frauenbildungsverein war der erste Frauenverein, welcher kein Wohltätigkeitsverein im gewohnten Sinne war, noch sein wollte.

Er verrichtete gewissenhaften Pionierdienste.« Louise Otto-Peters, 1890



beiterinnen und verheiratete Frauen. Er durchbrach insofern nicht nur das Bildungsmonopol der (bürgerlichen) Männer, sondern auch das der wohlhabenden Gesellschaftsschichten. Seine Innovation bestand darin, als ein offenes, klassenübergreifend gedachtes Projekt zur Verbesserung der Lebenschancen von Frauen projiziert zu sein. Damit wurde er – so würden wir heute sagen – zum Prototyp eines genuin feministischen Projektes. Ob und in welchem Maße allerdings Arbeiterinnen und andere Frauen aus den unteren Gesellschaftsschichten dieses Angebot annahmen, darüber wissen wir wenig.

In den Statuten und im Programm des Leipziger Frauenbildungsvereins waren noch weitere wesentliche Merkmale des künftigen ADF verankert, die ihn nicht nur von männlichen Bildungsinitiativen, sondern auch von nahezu allen anderen Frauenorganisationen damaliger Zeit unterschieden. **Inhaltlich** wurde statt Wohltätigkeitsarbeit die Förderung der weiblichen Arbeitskraft und der Erwerbsmöglichkeiten von Frauen als Schwerpunkt proklamiert. Damit verband sich der Anspruch auf den Erwerb des für die Berufstätigkeit notwendigen Wissens als die entscheidende Voraussetzung für wirtschaftliche und soziale Selbstständigkeit. Es ging aber auch um den Anspruch auf allseitige Bildung und Persönlichkeitsentwicklung, um Teilhabe an Kultur und Kunst und damit um die Rezeption ethischer und ästhetischer Werte.

Organisatorisch konnten nach § 3 der Statuten nur weibliche Personen Mitglied werden, Frauen machten folglich auch den Vorstand aus. Auch das hatte es bis dahin kaum gegeben. Der Leipziger Frauenbildungsverein beruhte damit auf dem Prinzip solidarischer Selbsthilfe; hier wurde der spätere Wahlspruch des ADF *»Alle für Eine und Eine für Alle«*³⁰ erstmals praktisch umgesetzt.

Der eingangs vorgestellte zweite Punkt im Programm des Leipziger Frauenbildungsvereins war besonders umstritten. Eine gesamtdeutsche Frauenkonferenz einzuberufen, die gemeinsam die drängendsten Probleme in der gesellschaftlichen Stellung von Frauen beraten sollte – dass so etwas überhaupt möglich sein könnte, konnten sich die meisten Frauen zunächst nicht vorstellen. Sie fürchteten, sich lächerlich zu machen und verspottet zu werden. Letztlich konnte sich aber Louise Otto-Peters mit ihrer Argumentation durchsetzen, indem sie darauf hinwies, dass für sie gerade dieser Punkt die Hauptsache sei, *»denn sie denke nicht nur an das Wirken innerhalb einer Stadt, sondern an das aller deutschen Frauen und sage auch hier und jetzt wie immer: Das ganze Deutschland soll es sein!«*³¹

Hier drückt sich zweifellos Otto-Peters' Engagement im Kontext der erstarkenden Nationalbewegung der frühen 1860er Jahre aus, ihr Festhalten an der Idee eines geeinigten deutschen Vaterlandes, die sie seit dem Vormärz

begeisterte. Zugleich vermittelt das Zitat ihre unveränderte Überzeugung von der Berechtigung der Frauen zur Teilhabe am öffentlichen Leben und von der Notwendigkeit, eigene Belange selbst in die Hand zu nehmen. Dabei wird sichtbar, dass sie die ausstehende Nationsgründung keinesfalls nur als formaljuristischen oder staatlich-politischen Vorgang ansah, sondern sie ebenso als einen von konkreten Menschen zu gestaltenden Prozess ›von unten‹ betrachtete. Die nationale Einheit konnte nur durch selbstbestimmte, eigenverantwortliche und freie Vereinigung von Bürgern und – das war das Besondere im Denken von Louise Otto-Peters, das sie von den meisten demokratischen männlichen Vertretern der Einheitsbewegung unterschied – auch von Bürgerinnen hergestellt werden. Das vereinte Wirken der deutschen Frauen in vielen Städten würde zudem eine ganz andere, ungleich stärkere gesellschaftliche Wirkung erzielen, als die Arbeit einzelner, voneinander unabhängiger Fraueninitiativen. Das wichtigste Ergebnis der vom Leipziger Frauenbildungsverein einberufenen Frauenkonferenz, die Gründung des ADF unter ihrem Vorsitz, dürfte voll und ganz ihrer Absicht entsprochen haben. Dabei war der 18. Oktober 1865, einst der Entscheidungstag der Völkerschlacht, keinesfalls zufällig als Gründungsdatum des ADF gewählt worden.³²

Handelnde Personen

Die wichtigste Persönlichkeit der ADF-Gründung war unzweifelhaft Louise Otto-Peters selbst, die wie keine andere die Kontinuität der weiblichen Emanzipationsbestrebungen in Deutschland im 19. Jahrhundert verkörperte. Aber ohne die Unterstützung anderer Frauen und Männer, mit denen Louise Otto bereits im Vormärz, in der Revolution von 1848/49, in den 1850er Jahren und Anfang der 1860er Jahre zusammen gearbeitet hatte, und zu denen einige neue Partnerinnen und Partner in den 1860er Jahren hinzukamen, hätte sich kein breites Netzwerk gleichgesinnter Personen aufbauen lassen, das es dann in ziemlich knapper Zeit gestattete, den ADF zu gründen und zu konsolidieren. Dieses Beziehungsnetz zu untersuchen war das Anliegen eines Forschungsprojektes, das aufgrund der geringen Förderdauer leider nur teilweise abgeschlossen werden konnte.³³ Aber die erzielten Teilergebnisse, die ihren Niederschlag in einer vergleichenden Studie zur Kollektivbiografie des sich im ADF und seinem Umfeld bewegenden Personenkreises aus der Gründungszeit³⁴ und in der wissenschaftlich-kritischen Edition der Tagebücher Louise Ottos aus den Jahren 1849–1857³⁵ fanden, haben gezeigt, welch unvermutete neue Erkenntnisse in dieser Problematik stecken. So sind u. a. bisherige Einschätzungen, nach denen im ADF um 1870 das Prinzip des Egalitarismus von dem der sog. geistigen Mütterlichkeit verdrängt worden sei und nun einsti-

»Ihr Kommen ist eine muthige That, denn es ist der erste Schritt zu unserm Ziele.«
Louise Otto-Peters,
1865

ge Forderungen von Erwerbsmöglichkeiten in allen Bereichen und gleichen Rechten von Frauen auf allen Gebieten durch eine Konzentration auf weibliche Bildung und Erziehung abgelöst worden seien, problematisiert worden. Im Hinblick auf Louise Otto-Peters als wichtigster Akteurin lassen sie sich gar nicht bestätigen. Welche Prämissen aber die mit ihr verbundenen, grundsätzlich an der Gleichberechtigung von Frauen und Männern interessierten MitstreiterInnen innerhalb und außerhalb des ADF setzten, darüber wissen wir vergleichsweise wenig. Nur die weitere Erforschung ihrer Emanzipationskonzepte kann zu mehr Klarheit führen.

Es bleibt allerdings viel zu tun. Bis heute wissen wir nicht genau, welche und wie viele Personen insgesamt an der Gründungskonferenz teilnahmen. Wer waren diese fünfundzwanzig »hervorragenden weiblichen Persönlichkeiten«³⁶ aus verschiedenen deutschen Städten, deren Anmeldung als Bedingung für die Einberufung einer gesamtdeutschen Konferenz laut der Beschlüsse des Frauenbildungsvereins nötig war? Konnten sie alle kommen? Wer sind die 34 Frauen, die Gertrud Bäumer zufolge ihre Mitgliedschaft sogleich anmeldeten?³⁷ Wir kennen namentlich nur einige von ihnen, und von diesen wurden biografische Abhandlungen lediglich über Auguste Schmidt (1833-1902),³⁸ Jenny Hirsch (1829-1902),³⁹ Adeline Volkhausen (1822-1895)⁴⁰ und Luise Büchner (1821-1877)⁴¹ vorgelegt. Von den anwesenden Männern ist die Biografie von August Bebel (1840-1913) gut ausgearbeitet,⁴² über Karl Albrecht liegt ein biografisches Porträt⁴³ vor. Über die anderen namentlich bekannten – Philipp Anton Korn, Ludwig Eckardt, Joseph Heinrichs und Moritz German – sind in den Quellen und in der Sekundärliteratur lediglich einzelne verstreute Hinweise und Angaben vorhanden. So kann mit vollem Recht behauptet werden, dass die meisten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten deutschen Frauenkonferenz noch auf ihre biografische Aufarbeitung und einige auf ihre Ermittlung warten.

Programmatische Diskussionen

Die Darstellung der bei der ADF-Gründung geführten Diskussionen beschränkt sich bis heute auf die Analyse der Positionen und Vorstellungen einiger weniger Personen, am meisten der von Louise Otto-Peters.

An der Gründung des ADF beteiligten sich aber Menschen, die mit unterschiedlichen Vorstellungen über die Frauenfrage, über die Ausrichtung der künftigen Frauenorganisation, deren Strategien, Strukturen, Ziele, Aufgaben, Wege und Instrumente nach Leipzig kamen. Dass für Louise Otto-Peters vieles noch im Unklaren war, bezeugt die Tatsache, dass sie sich nach eigenem Bekenntnis sehr unsicher fühlte und der moralischen Unterstützung und Ermunterung von Ludwig Eckardt (1829-1871)

bedurfte.⁴⁴ Sie trat am Eröffnungsabend lediglich mit einer knappen Begrüßungsrede auf und überließ das Hauptreferat Auguste Schmidt. Erst einige Monate später schrieb Louise Otto-Peters die Broschüre »Das Recht der Frauen auf Erwerb«, in der sie die auf der Gründungskonferenz stattgefundenen Diskussionen und



ihre Beschlüsse darlegte und für das breite Lesepublikum zugänglich machte.

Von allen Problemen, die die programmatischen Diskussionen und ihre Ergebnisse betrafen, wurde die Debatte um die Frage der Mitgliedschaft von Männern besonders heftig geführt. Das Endresultat, eine Gratwanderung zwischen zwei Extremen, veranlasste einige Frauen, wie z. B. Jenny Hirsch oder Luise Büchner,⁴⁵ sich dem Lette-Verein zu zuwenden. Im Unterschied zum Leipziger Frauenbildungsverein konnten Männer im ADF zwar die Mitgliedschaft, jedoch nur die Ehrenmitgliedschaft erlangen, die von den weiblichen Mitgliedern verliehen werden musste. Als Ehrenmitglied besaßen sie nach § 2 des Vereinsstatuts aber nur beratende, nicht entscheidende Stimme. Damit schloss der ADF zwar prinzipiell keinesfalls die Zusammenarbeit mit Männern aus, machte sie jedoch vom konkreten Zweck und Anliegen und natürlich von den konkreten Männern abhängig. Dass das sich hier ausdrückende Bekenntnis zum Prinzip der Selbstständigkeit und Selbsthilfe dem gängigen Geschlechtsrollenverständnis zutiefst widersprach, weil es die sonst übliche arbeitsteilige Geschlechterbeziehung (Öffentlichkeit vs. Privatheit, aktiv vs. passiv) geradezu verkehrte, belegen die stürmischen Auseinandersetzungen um den genannten Paragrafen, zu denen es auch in den folgenden Jahren immer wieder kam.

Der gravierende Mangel an Primärquellen behindert bis heute die wissenschaftlich-kritische Erforschung der Genesis der inhaltlichen und organisatorischen Ausrichtung der ersten gesamtdeutschen Frauenorganisation.⁴⁶ Dennoch lassen einige vorhandene Quellen die eine oder andere Analyse zu: z. B. den noch ausstehenden Vergleich zwischen den umfangreichen Diskussionsvorlagen von Philipp Anton Korn⁴⁷

Auguste Schmidt (l.) und Louise Otto-Peters als Vorsteherinnen des ADF, um 1870

»Die Frauen müssen ihre Sache selbst führen, sonst ist sie von vornherein verloren!«

Ludwig Eckardt, 1865

und dem auf der Gründungskonferenz beschlossenen Programm und den Statuten des ADF.

Beschlüsse der Oktobertagung/Gründungskonferenz

Die Beschlüsse der Gründungskonferenz, das Programm und die Statuten offenbaren einen ambivalenten Charakter. Sie zeugen von noch herrschenden Unklarheiten bzw. Offenem, weiter zu Klärendem, auch in der formalen Abgrenzung zwischen diesen beiden Dokumenten. Jedoch war die grundlegende Ausrichtung der neuen Frauenorganisation unmissverständlich: das Recht der Frauen auf Erwerbsarbeit als Fundament weiblicher Selbstständigkeit. Diese neuartige Forderung stand sowohl an erster Stelle des Programms als auch in der Präambel der Statuten; sie zog sich wie ein roter Faden durch alle weiteren Beschlüsse und stellte die wichtigste Innovation des ADF dar. Sie bedeutete eine radikale Infragestellung oder doch Modifizierung der dominierenden bürgerlichen Geschlechter- und Familienordnung, nach der für Frauen das Wirken im inneren Kreis des Hauses – der sogenannte weibliche Beruf der Gattin, Hausfrau und Mutter – als angemessen galt, während Männern die Außenwelt des Erwerbs, des allgemeinen öffentlichen Lebens, der Wissenschaft und Politik zukommen sollte. Als unabdingbare Voraussetzung für die Erfüllung dieser Forderung und gleichzeitig als Hauptmittel zur Erreichung des Zieles wurde das Recht auf Bildung, einschließlich der höheren, wissenschaftlichen,⁴⁸ definiert und wiederum sowohl in den Paragraphen des Programms als auch der Statuten, die eigentlich die innere Verwaltungsstruktur, die Vereinsordnung usw. festlegen sollten, verankert.

Beide Forderungen, das Recht auf Erwerbsarbeit und das Recht auf Bildung, gehörten zu den Grundlinien der unmittelbaren Tätigkeit des ADF und fanden ihre Widerspiegelung in der Organisation zahlreicher Kurse, Büros, Sonntags- und Abendschulen und sonstiger Veranstaltungen, zu denen für Frauen aus allen sozialen Schichten der Zugang durch verschiedenartige finanzielle Hilfen gewährleistet war.⁴⁹ Diese konkret-praktische Arbeit muss für die einzelnen Lokalvereine des ADF weiter erforscht werden. Denn auch wenn sich die Gründerinnen des ADF in ihrer Forderung nach weiblicher Teilhabe an Bildung und Erwerbsarbeit einig waren, verfolgten doch keinesfalls alle die gleichen Konzepte von weiblicher Bildung und Erwerbstätigkeit. Letztere scheinen in hohem Maße davon abhängig gewesen zu sein, was die einzelnen Mitglieder für »weiblich« hielten,⁵⁰ und was sich unter den spezifischen Konstellationen jeweils vor Ort im gesellschaftlichen Diskurs durchsetzen ließ.

Aber, soviel das auch bedeutet: bessere Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten für Frauen – war das alles, was die Pionierinnen der deutschen Frauenbewegung erreichen wollten?

Eine Antwort auf diese Frage lässt sich weder im Programm noch Statut des ADF finden, die den Umständen der Zeit angepasst waren. Sie konnten keine unmittelbar politischen Zielstellungen enthalten, da es Frauen zwischen 1850 und 1908 gesetzlich verboten war, an Versammlungen und Vereinen teilzunehmen, die sich mit politischen Gegenständen befassten.⁵¹

Unserer bisherigen Kenntnis nach war der Blick vieler ADF-Gründerinnen, und insbesondere der von Louise Otto-Peters, wesentlich weiter gerichtet. Er schloss als Grundlage aller Emanzipation das Recht der Frauen auf Bildung und Erwerb ein, war aber ebenso auf das Stimmrecht und die vollständige staatsbürgerliche sowie sonstige rechtliche Gleichstellung der Frauen gerichtet. Letzteres wurde insbesondere an den Bemühungen des ADF um die Reform des Ehe- und Familienrechts zwischen 1875 und 1877 deutlich.⁵² Für das Stimmrecht der Frauen aber sprach sich Louise Otto-Peters bereits 1848 in der von Luise Dittmar herausgegebenen Zeitschrift »Soziale Reform« aus, wiederholte ihre Position in einem großen öffentlichen Vortrag am 19. Juli 1869 im Louisenstädtischen Handwerkerverein zu Berlin und hielt auch in ihrer Schrift »Frauenleben im deutschen Reich« von 1876 daran fest.⁵³ Auch die beständigen Berichte in den ersten Jahrgängen der »Neuen Bahnen« über Auseinandersetzungen zur Stimmrechtsfrage in anderen Ländern belegen ihr Bemühen als Mitherausgeberin der Zeitschrift, politische Partizipationsrechte von Frauen im Denken der deutschen Leserschaft als ganz normale, allgemeine Menschenrechte zu verankern.⁵⁴

Für Louise Otto-Peters war aber selbst die vollständige rechtliche Gleichstellung von Männern und Frauen nur eine Grundlage, nicht das Ziel der Frauenemanzipation. Sie ging, wie die meisten ihrer ZeitgenossInnen, von der natürlichen Verschiedenheit von Männern und Frauen aus. Sie hielt diese jedoch nicht für einen Grund zur Einschränkung und Unterdrückung des einen Geschlechts durch das andere, sondern für den alles entscheidenden Grund dafür, dass Frauen und Männer unter der Nutzung spezifischer, ebenbürtiger Fähigkeiten zusammenwirken sollten, um – gleichsam als unvollkommene Hälften eines größeren, edleren Ganzen – gemeinsam eine humane, bessere Gesellschaft zu schaffen. Diesen Anspruch teilten wohl fast sämtliche Pionierinnen der ersten deutschen Frauenbewegung. Sie trugen damit in grundlegender Weise zur Modifizierung und Weiterentwicklung bürgerlicher Geschlechterentwürfe und insbesondere bürgerlicher Weiblichkeitsauffassungen bei.

Im Unterschied zu anderen Mitstreiterinnen leitete Louise Otto-Peters aus der angenommenen natürlichen Verschiedenheit der Geschlechter jedoch keine Beschränkung weiblichen Engagements auf spezifische Bereiche, etwa Kindererziehung, Krankenpflege

»§ 1. Wir erklären,
nach dem Beschluß
der ersten deutschen
Frauenkonferenz: die
Arbeit, welche die
Grundlage der ganzen
neuen Gesellschaft sein
soll, für eine Pflicht und
Ehre des weiblichen
Geschlechts, nehmen
dagegen das Recht der
Arbeit in Anspruch und
halten es für notwendig,
daß alle der weiblichen
Arbeit im Wege
stehenden Hindernisse
entfernt werden.«
Programm des
ADF, 1865

und Wohlfahrt, ab. Sie war ganz im Gegenteil der Überzeugung, dass spezifische weibliche Qualitäten in allen Bereichen nützlich seien, ob in Wirtschaft, Justiz, Politik, Wissenschaft oder Kunst. Und selbstverständlich ebenso im Haus und in der Familie oder außerhalb der Privatsphäre im Interesse des Allgemeinwohls. In ihrer Geschichte des ADF hielt sie 1890 zu seinen Bestrebungen fest: »Die neuen Bahnen wollen in die Freiheit des Strebens führen, dem kein Ziel gesetzt ist, als die eigne Kraft und das ewige, nicht das endliche herkömmliche Sittengesetz.«⁵⁵

Zur Wirkung und Aktualität des ADF

Nach dem Abschluss der Frauenkonferenz explodierte buchstäblich die Medienhämme. Die Zeitungen, vor allem die großen, führenden, überschlugen sich mit ironischen Berichten, mit Kritik und Ablehnung des »Frauenprojekts«, aber auch mit Ignoranz.⁵⁶ Eine derartige Aufnahme, aber auch das Bewusstsein, Pionierarbeit mit all ihren Mängeln und Fehlern zu leisten, war den Frauen bewusst gewesen: »Wir werden vielleicht oft irren, aber der freudige Glaube, daß der redliche Wille die schwache Kraft unterstützen wird, soll uns aufrecht erhalten im Kampf gegen das Vorurtheil«⁵⁷ – so Auguste Schmidt bereits in ihrer Rede am 15. Oktober 1865.

Was der Leipziger Frauenbildungsverein und der ADF in der Mitte der 1860er Jahre in Gang setzten, das war nicht mehr und nicht weniger als der Beginn der Frauenpolitik in Deutschland. Zwar waren Frauen rein rechtlich von politischer Partizipation ausgeschlossen, besaßen bis 1918 kein Wahlrecht, durften weder in Stadt-, noch in Länderparlamenten mitarbeiten und bis 1908 keinen politischen Parteien angehören, aber organisiert im Frauenverein gelang es ihnen, eigene Anliegen in die öffentliche Diskussion einzubringen. Die benachteiligte, vielfach eingeschränkte, z. T. völlig rechtlose Stellung von Frauen in Ehe und Familie, Wirtschaft, Gesellschaft und Staat wurde ein Thema, das aus der öffentlichen Debatte in Deutschland nicht mehr verschwand. Durch die Schaffung bis dahin nicht vorhandener Bildungs-, Erwerbs-, Freizeit- und Lebensangebote für Frauen und Mädchen und durch die geschickte Nutzung des Petitionsrechts als eines der wenigen, den Frauen zur Verfügung stehenden Mittel, sich politisch zu artikulieren,⁵⁸ erprobte der ADF die Taktik der »kleinen Schritte«. Letzten Endes trug er gemeinsam mit anderen, später entstehenden Frauenvereinen und sonstigen, für die Frauenfrage offenen gesellschaftlichen Kräften zu grundlegenden, allmählichen Veränderungen in der Gesellschaft bei. Diese Vielfalt der lokalen und nationalen Koalitionen auszuloten, vor allem für die Frühzeit der Frauenbewegung bis 1895, gehört ebenfalls zu den Forschungsdesideraten.

Und in Zukunft?

1915, zu seinem fünfzigsten Jubiläum, konnte der Frauenverein, der sich faktisch zu einem Verband entwickelt hatte, ein beeindruckendes Fazit vorweisen. Den Kern der Organisation bildeten »14 Ortsgruppen mit 1200 direkten Mitgliedern und 57 angeschlossene Mitgliedsvereine mit ca. 14 000 Mitgliedern (ohne die Verbände)«;⁵⁹ die Auflage der »Neuen Bah-



nen«, des Vereinsorgans, betrug 3.000 Exemplare; die Vereinsfrauen und ihre Sympathisantinnen wirkten in über 70 Städten des damaligen Deutschlands.⁶⁰ Sie schufen und unterhielten eine große Zahl verschiedenartiger sozialer Einrichtungen für Frauen, Kindergärten, Mädchen- und Frauenschulen, Fortbildungs- und Gewerbekurse, Berufsschulen und -beratungsstellen, Rechtsschutz- und Rechtsauskunftsstellen, Polikliniken, Pflegestationen, Mütter- und Säuglingsberatungsstellen usw. Sie hatten die Öffnung der Universitäten und das Recht zur Ausübung einiger akademischer Berufe für Frauen erreicht und standen kurz vor dem Recht auf Teilnahme an den politischen Wahlen.

Im Kapitel »Zukunft« ihres Werkes »Frauenleben im Deutschen Reich« gab Louise Otto-Peters 1876 einen historischen Rahmen von rund 90 Jahren für das Erreichen der grundsätzlichen Gleichstellung der Frauen mit den Männern vor.⁶¹ Diese Prophezeiung hat sich nicht erfüllt. Im Jahre 1965 waren zwar viele Frauenforderungen formal rechtlich erfüllt, aber die Hauptforderungen von 1865, das Recht der Frauen auf Arbeit, gekoppelt mit dem Recht auf Bildung, standen weiter auf der Agenda. Sie waren zwar in den Ländern des ehemaligen »Realsozialismus« in den jeweiligen Länderverfassungen verankert worden und staatlich verordnete Frauenförderung trug auch dazu bei, die Bildungs- und Erwerbschancen von Frauen zu verbessern. Bereiche einer tatsächlich gleichberechtigten und gleichbewerteten Zusammenarbeit blieben aber auch hier rar.

Die Erfüllung der spezifischen Emanzipationsvision von Louise Otto-Peters ist also immer noch in weiter Ferne. Ihr Plädoyer für ein selbstbestimmtes Leben durch freie Entfaltung der eigenen Kräfte, dort wo jede und jeder es will, aber im Dienste einer besseren menschlichen Gesellschaft, scheint aktueller denn je – sollen nicht Egoismus, Chaos und Zerstörung die Oberhand gewinnen.

Porträt von Louise Otto-Peters an einer Hauswand in Meißen, 2014

»Wir stehen ohne
Waffen dem Spotte, der
Mißgunst gegenüber;
es ist so leicht, über
unsere Bestrebungen
zu spotten, so leicht,
uns hart zu tadeln –
und Spott und Tadeln
werden uns entgegen-
getreten. Aber in uns
lebt das Bewußtsein,
daß wir Gutes wollen!«
Auguste Schmidt, 1865

Anmerkungen

- 1 Helene Lange: Zum fünfzigjährigen Bestehen des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, in: *Neue Bahnen*, 1915, 50. Jg., H. 19, S. 145.
- 2 Vgl. u. a. Herrad-Ulrike Bussemer: Bürgerliche Frauenbewegung und männliches Bildungsbürgertum 1860-1880, in: Ute Frevert (Hg.): *Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1988, S. 190-205, hier S. 190; Irene Stoehr: Emanzipation zum Staat? Der Allgemeine Deutsche Frauenverein – Deutscher Staatsbürgerinnenverband (1893-1933), Pfaffenweiler 1990, S. 1 ff.; Susanne Schötz: Zur Entstehungsgeschichte des Allgemeinen deutschen Frauenvereins vor 135 Jahren in Leipzig, in: Irina Hundt / Ilse Kischlat (Hg.): *Zwischen Tradition und Moderne. Frauenverbände in der geschichtlichen Kontinuität und im europäischen Diskurs heute*, Berlin 2002, S. 11-23, hier S. 11.
- 3 Vgl. Susanne Schötz: »Menschen werden wollen die Frauen und teilnehmen am Kranz der Arbeit und des Sieges.« Visionen von Emanzipation, Gemeinsinn und Gesellschaftsreform in der ersten Frauenbewegung, in: Swen Steinberg / Winfried Müller (Hg.): *Wirtschaft und Gemeinschaft. Konfessionelle und neuere religiöse Gemeinnsinnmodelle*, Bielefeld 2014, S. 171-215, hier S. 172 f.
- 4 Als Beispiele dafür sind hier zu nennen: die wissenschaftskritische Edition der Tagebücher von Louise Otto, in: Irina Hundt (Hg.): *Im Streben »nach Einfluß aufs Ganze«*. Louise Ottos Tagebücher aus den Jahren 1849-1857, in: Louise-Otto-Peters-Jahrbuch III/2009; Johanna Ludwig / Susanne Schötz / Hannelore Rothenburg (Hg.): *Forschungen zu Schriftstellerin, Journalistin, Publizistin und Frauenpolitikerin Louise Otto-Peters (1819-1895)*, Beucha 2010, S. 7-325; die Auswertung der »Mitteldeutschen Volks-Zeitung« (1861/64), in: Johanna Ludwig: *Eigner Wille und eigne Kraft. Der Lebensweg von Louise Otto-Peters bis zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins 1865*. Nach Selbstzeugnissen und Dokumenten, Leipzig 2014, S. 450-468, und die Analyse zweier wichtiger theoretischer Werke Louise Ottos: »Das Recht der Frauen auf Erwerb« (1866) und »Frauenleben im deutschen Reich« (1876), in: Susanne Schötz: »Menschen werden wollen die Frauen...«, S. 177-187.
- 5 Siehe hierzu: Susanne Schötz: Louise Otto-Peters – die »Lerche des Völkerfrühlings« in der Erinnerungskultur des wiedervereinigten Deutschlands, in: Susanne Schötz / Martina Schattkowsky (Hg.): *Louise Otto-Peters und die Revolution von 1848/49. Erinnerungen an die Zukunft*, Leipzig 2012, S. 191-216, hier S. 201-216.
- 6 Vgl. die Biografie von Johanna Ludwig: *Eigner Wille und eigne Kraft*.
- 7 Vgl. Irina Hundt: Die Deutsche Frauen-Zeitung als Fortführung der Frauen-Zeitung im Jahre 1853, in: Johanna Ludwig / Gerlinde Kämmerer / Susanne Schötz (Hg.): *Weibliche Lebensentwürfe im Werk von Louise Otto-Peters*. Berichte vom 18. Louise-Otto-Peters-Tag 2010, Leipzig 2011, S. 61-73.
- 8 Vgl. Clara Claus: Vor dreißig Jahren, in: *Neue Bahnen*, 1896, Jg., 31, Nr. 6, S. 50.
- 9 Emil Adolph Roßmäßler, Professor der Naturwissenschaft, Anhänger der Volkshochschulbewegung, Deutsch-Katholik und gemäßelter Achtundvierziger, war seit 1859 im Deutschen Nationalverein aktiv, beteiligte sich 1863 an der Gründung des Verbandes Deutscher Arbeitervereine in Frankfurt am Main, war in Leipzig Mitbegründer des Arbeitervereins »Vorwärts«, später dann Ehrenpräsident des Leipziger Arbeiterbildungsvereins. Vgl. Karl-Heinz Günther: *Bürgerlich-demokratische Pädagogen in Deutschland während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Diesterweg-Roßmäßler-Dittes-Sack, Berlin 1967.
- 10 Vgl. hierzu den Bericht von Louise Otto-Peters, in: dies.: *Das erste Vierteljahrhundert des Allgemeinen deutschen Frauenvereins*, gegründet am 18. October 1865 in Leipzig. Auf Grund der Protokolle mitgeteilt, Leipzig 1890, S. 2.
- 11 Vgl. ebenda sowie Stadtarchiv Leipzig. Kap. 35 Nr. 27, Bd. 1: *Acten den Frauenbildungs-Verein (Abt.: Verein Hauspflege) betr. Ergangen dem Rathe der Stadt Leipzig 1865*, Bl. 6.
- 12 *Acten den Frauenbildungs-Verein betr.*, Bl. 5.
- 13 Vgl. Louise Otto-Peters: *Das erste Vierteljahrhundert*, S. 5 f.
- 14 Siehe hierzu Louise Otto-Peters: *Das Recht der Frauen auf Erwerb*, Hamburg 1866, S. 88 f. Vgl. zu den Ideen Korn's auch das Leipziger Tageblatt Nr. 284 vom 11. October 1865 (als Reprint nach dem Artikel).
- 15 So Ute Gerhard: *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789*, München 2012, S. 54.
- 16 Zunächst war die Nutzung der von P. A. Korn herausgegebenen Allgemeinen Frauen-Zeitung angedacht, doch kam es zum Zerwürfnis mit ihm. Vgl. Louise Otto-Peters: *Das Recht der Frauen auf Erwerb*, S. 96.
- 17 Vgl. Susanne Schötz: Leipzig und die erste deutsche Frauenbewegung, in: Detlef Döring (Hg.): *Leipzigs Bedeutung für die Geschichte Sachsens. Politik, Wirtschaft und Kultur in sechs Jahrhunderten*, Leipzig 2014, S. 157-180, hier S. 171 ff.
- 18 Vgl. Louise Otto-Peters: *Das erste Vierteljahrhundert*, S. 11. Dem ersten Vorstand gehörten an: Louise Otto-Peters, Auguste Schmidt, Ottilie von Steyber, Alwine Winter und Anna Voigt. Beate Klemm: *Der Leipziger Frauenbildungsverein und der Allgemeine Deutsche Frauenverein. Eine Annäherung an Figuren, Strukturen und Handlungsräume*, in: Manfred Hettling / Uwe Schirmer / Susanne Schötz (Hg.): *Figuren und Strukturen. Historische Essays für Hartmut Zwar zum 65. Geburtstag*, München 2002, S. 391-411, hier S. 396.
- 19 Den wichtigsten Versuch in dieser Richtung stellt der Artikel von Ursula Hermann und Johanna Ludwig dar. Vgl. dieselben: *Zum Zusammenwirken von Frauenbewegung und Arbeiterbewegung in den Jahren 1865-1870*, in: Louise-Otto-Peters-Jahrbuch II/2006, S. 55-89.
- 20 Vgl. Susanne Schötz: *Von 1848 bis 1865? Bausteine zur Kollektivbiographie der Gründerinnen und Gründer der deutschen Frauenbewegung*, in: Helmut Bleiber / Wolfgang Küttler (Hg.): *Revolution und Reform in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*, I. Hbd.: *Ereignisse und Prozesse*, Berlin 2005, S. 151-164.
- 21 *Acten den Frauenbildungs-Verein betr.*, Bl. 5.
- 22 Beate Klemm: *Zufall oder Gesetzmäßigkeit? Leipzig als Ausgangspunkt der organisierten Frauenbewegung in Deutschland*, in: Irina Hundt / Ilse Kischlat (Hg.): *Topographie und Mobilität in der deutschen Frauenbewegung*, Berlin 2003, S. 26-41; Susanne Schötz: *Leipzig und die erste deutsche Frauenbewegung*.
- 23 Vgl. Irina Hundt: *Zu einigen Aspekten der Gründung des ADF am Beispiel der Biografien von Adeline und Carl Volkhausen*, in: Louise-Otto-Peters-Jahrbuch II/2006, S. 17-35, hier S. 29 ff.
- 24 Virginia Penny: *Womens Employment in the United States*, Boston 1861. Vgl. P.[hilipp] A.[nton] Korn (Hg.): *Die erste deutsche Frauen-Conferenz in Leipzig. Erste Versammlung den 15. October 1865*, Leipzig 1865, S. 23.
- 25 Vgl. Susanne Schötz: »... dass Alles, was wir hier wagen und sagen doch überaus bescheiden ist gegen das, was man im freien Amerika fordert.« *Zur Rezeption ausländischer frauenemanzipatorischer Aktivitäten durch die Pionierinnen des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (ADF)*, in: Irina Hundt (Hg.): *Über Grenzen hinweg. Zur Geschichte der Frauenstimmrechtsbewegung und zur Problematik der transnationalen Beziehungen in der deutschen Frauenbewegung*, Berlin 2007, S. 104-115.
- 26 Rita Huber-Sperl: *Einleitung*, in: dies. (Hg.): *Organisiert und engagiert: Vereinskultur bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert in Westeuropa und den USA*, Königsstein i. Ts. 2002, S. 29.
- 27 Beate Klemm: *Der Leipziger Frauenbildungsverein*.

- 28 Susanne Schötz: Leipzig und die erste deutsche Frauenbewegung, hier S. 159-168.
- 29 Vgl. hierzu Margrit Twellmann: Die deutsche Frauenbewegung. Ihre Anfänge und erste Entwicklung 1843-1889, Meisenheim am Glan 1972 sowie Herrad-Ulrike Bussemer: Bürgerliche Frauenbewegung und männliches Bildungsbürgertum.
- 30 Vgl. Louise Otto-Peters: Das erste Vierteljahrhundert, S. VIII.
- 31 Vgl. ebenda, S. 4 f.
- 32 Siehe Susanne Schötz: »Frauenschlacht« zu Leipzig. Anmerkungen zu Louise Otto-Peters in der Reichsgründungszeit, in: Volker Rodekamp (Hg.): Helden nach Maß. 200 Jahre Völkerschlacht bei Leipzig. Katalog zur Ausstellung des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, 4. September 2013 – 5. Januar 2014, Leipzig 2013, S. 47-54.
- 33 Vgl. dazu Irina Hundt / Susanne Schötz: Louise Otto-Peters und die Anfänge der deutschen Frauenbewegung. Vorstellung eines Forschungsprojektes an der Universität Leipzig, in: Ilse Nagelschmidt (Hg.): Frauenforscherinnen stellen sich vor. Ringvorlesung Teil VII, Sommersemester 1998 bis Sommersemester 2001, Leipzig 2003, S. 289-323.
- 34 Vgl. Susanne Schötz: Von 1848 bis 1865?
- 35 Vgl. Irina Hundt (Hg.): Im Streben »nach Einfluß aufs Ganze«.
- 36 Zit. nach Acten den Frauenbildungs-Verein betr., Bl. 5.
- 37 Vgl. Gertrud Bäumer: Louise Otto-Peters, in: dies.: Gestalt und Wandel. Frauenbildnisse, Berlin 1939, S. 312-348, hier S. 347.
- 38 Vgl. Johanna Ludwig / Ilse Nagelschmidt / Susanne Schötz (Hg.): Leben und Streben. Das erste Auguste-Schmidt-Buch, Leipzig 2003; Auguste Schmidt (1833-1902) zum Andenken, in: Irina Hundt / Ilse Kischlat (Hg.): Topographie und Mobilität, S. 8-24.
- 39 Vgl. Marianne Büning: Jenny Hirsch (1829-1902). Frauenrechtlerin – Redakteurin – Schriftstellerin, Berlin 2005.
- 40 Vgl. Irina Hundt: Zu einigen Aspekten der Gründung des ADF, S. 17-35.
- 41 Vgl. Cordelia Scharpf: Luise Büchner. Eine evolutionäre Frauenrechtlerin des 19. Jahrhunderts, Oxford u. a. 2013.
- 42 Vgl. Autorenkollektiv unter Leitung von Ursula Herrmann und Volker Emmrich (Hg.): August Bebel. Eine Biographie, Berlin 1989; Ursula Herrmann: Blicke auf August Bebel's Lebensleistung. Zum 100. Todestag, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 2013, 12. Jg., III, S. 5-25.
- 43 Vgl. Gerhild Schwendler: Karl Albrecht (4. April 1823 – 18. Januar 1904), in: Johanna Ludwig / Susanne Schötz / Nina Preißler (Hg.): Wege und WeggefährtInnen von Louise Otto-Peters. Berichte vom 11. Louise-Otto-Peters-Tag 2003, Leipzig 2004 [= LOUISEum 20], S. 60-72.
- 44 Vgl. Louise Otto-Peters: Das erste Vierteljahrhundert, S. 7.
- 45 Vgl. Cordelia Scharpf: Luise Büchner und der Allgemeine Deutsche Frauenverein, in: Wege und WeggefährtInnen von Louise Otto-Peters, S. 73-84.
- 46 Bisher konnten keine Sitzungsprotokolle des Frauenbildungsvereins oder auf die Anfangszeit Bezug nehmende Selbstzeugnisse seiner Mitglieder gefunden werden. Neben zwei städtischen Akten sind wir vor allem auf die von uns zitierten Publikationen von P. A. Korn und L. Otto-Peters sowie auf die Durchsicht von Zeitungen verwiesen. Louise Otto-Peters hat sich zudem anlässlich von Jubiläen mehrfach zur Gründungsgeschichte des ADF geäußert.
- 47 Vgl. Peter Anton Korn: Vortrag ueber die Grundzüge der Vorlagen für die Frauenconferenz, S. 13-20 und 21-26.
- 48 Der ADF war der erste Verein in Deutschland überhaupt, der das Ziel wissenschaftlicher Bildung von Frauen verfolgte. Vgl. Susanne Schötz: Leipzig und die erste deutsche Frauenbewegung, S. 170.
- 49 Ebenda, S. 161.
- 50 Vgl. Susanne Schötz: Visionen von Emanzipation, insbesondere S. 194-197.
- 51 Vgl. Claudia v. Gelieu: Vom Politikverbot ins Kanzleramt – ein hürdenreicher Weg für Frauen, Berlin 2008.
- 52 Vgl. Susanne Schötz: Leipzig und die erste deutsche Frauenbewegung, S. 173-175.
- 53 Vgl. Johanna Ludwig: »Auch die Rechte der Frauen bedenken«. Louise Otto (1819-1895) in der Revolution von 1848/49, in: Helmut Bleiber / Walter Schmidt / Susanne Schötz (Hg.): Akteure eines Umbruchs. Männer und Frauen der Revolution von 1848/49, Berlin 2003, S. 493-514, hier S. 504; Susanne Schötz: »Blicke in die Runde« von Leipzig aus. Regionales und Internationales in den Neuen Bahnen, in: Louise Otto-Peters. Jahrbuch I/2004, S. 115-134, hier S. 126; Louise Otto-Peters: Frauenleben im deutschen Reich. Erinnerungen aus der Vergangenheit mit Hinweis auf Gegenwart und Zukunft, Leipzig 1876, S. 258 f.
- 54 Susanne Schötz: »Blicke in die Runde« von Leipzig aus.
- 55 Vgl. Louise Otto-Peters, Das erste Vierteljahrhundert, S. 100. Siehe hierzu ebenfalls: Susanne Schötz: Visionen von Emanzipation.
- 56 Vgl. u. a. Badische Landeszeitung, Nrn. 244 und 245 vom 18. und 19. Oktober 1865.
- 57 Auguste Schmidt: Rede am 15. Oktober 1865, in: P.[eter] A.[nton] Korn (Hg.): Die erste deutsche Frauen-Conferenz, S. 12 f.
- 58 Vgl. Susanne Schötz: Leipzig und die erste deutsche Frauenbewegung, S. 173-175.
- 59 Helene Bonfort: Fünf Jahrzehnte Allgemeiner Deutscher Frauenverein, in: Neue Bahnen, 1915, 50. Jg., H. 19, S. 146-160, hier S. 147.
- 60 Ebenda, S. 147 f.
- 61 Louise Otto-Peters: Frauenleben im Deutschen Reich.

Randzitate

- Louise Otto: Adresse eines Mädchens ..., in: »Leipziger Arbeiter-Zeitung«, 20. Mai 1848, Nr. 4, S. [25].
- Louise Otto-Peters: Das erste Vierteljahrhundert des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, gegründet am 18. Oktober 1865 in Leipzig. Aufgrund der Protokolle mitgeteilt, Leipzig 1890, S. 4.
- Louise Otto-Peters: Begrüßungsrede auf der Frauenkonferenz am 15. Oktober 1865, in: P[eter] A[nton] Korn (Hg.): Die erste deutsche Frauen-Conferenz in Leipzig. Erste Versammlung den 15. Oktober 1865, Leipzig 1865, S. 4.
- Ludwig Eckardt auf der Frauenkonferenz am 15. Oktober 1865, in: Louise Otto-Peters: Das erste Vierteljahrhundert des Allgemeinen deutschen Frauenvereins gegründet am 18. Oktober 1865 in Leipzig. Auf Grund der Protokolle mitgeteilt, Leipzig 1890, S. 7.
- Louise Otto-Peters: Das erste Vierteljahrhundert des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, S. 10.
- Rede von Auguste Schmidt am 15. Oktober 1865, in: P[eter] A[nton] Korn (Hg.): Die erste deutsche Frauen-Conferenz in Leipzig. Erste Versammlung den 15. Oktober 1865, Leipzig 1865, S. 12 f.

Bildnachweis

- Seite 9: Holzstich nach einer Zeichnung von Adolf Neumann in: Die Gartenlaube, 1883, Nr. 44, S. 721.
- Seite 10: (Randspalte) Leuchtturm, hg. von Ernst Keil, 1849, Bildarchiv Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V., Leipzig.
- Seite 11: (links) Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung, Sammlung Bussemer. (rechts) Frauen-Zeitung, 1849, Nr. 1.
- Seite 13: Holzstich nach einer Zeichnung von Adolf Neumann, in: Die Gartenlaube, 1871, Nr. 49, S. 817.
- Seite 15: © Sabine Hoffkamp, Hamburg.